

**Predigt am 19. Sonntag nach Trinitatis, dem 10. Oktober 2021,
in der Grunewaldkirche
Pfarrer Jens-Uwe Krüger**

Predigttext Jesaja 38, 9-20 (nach der revidierten Einheitsübersetzung 2016):

Ein Schriftstück von Hiskija, dem König von Juda,
als er krank war und seine Krankheit überlebte:
Ich sprach: In der Mitte meiner Tage muss ich hinab zu den Pforten der Unterwelt,
ich bin gefangen für den Rest meiner Jahre.
Ich sprach: Ich darf den HERRN nicht mehr schauen im Land der Lebenden,
keinen Menschen mehr sehen bei den Bewohnern der Erde.
Meine Hütte bricht man ab, man deckt sie über mir ab wie das Zelt eines Hirten.
Wie ein Weber das Tuch habe ich mein Leben zusammengerollt,
vom Faden schneidet er mich ab; vom Tag bis in die Nacht gibst du mich preis.
Ich schrie bis zum Morgen. Wie ein Löwe zerbricht er all meine Knochen.
Vom Tag bis in die Nacht gibst du mich preis.
Wie ein Mauersegler, wie eine Schwalbe, so piepse ich, ich gurre wie eine Taube.
Meine Augen blicken ermattet nach oben: Ich bin in Not, Herr. Tritt für mich ein!
Was soll ich reden und was wird er zu mir sagen? Er selbst hat es doch getan!
Ich irre umher all meine Jahre wegen der Bitternis meiner Seele.
Herr, dadurch lebt man und darin liegt das ganze Leben meines Geistes, dass du mich
stärkst. Gib mir das Leben!
Siehe, zum Heil war mir Bitteres, Bitteres.
Du, du aber hast dich nach meiner Seele geseht – weg von der Gruft des Nichts.
Denn du hast hinter deinen Rücken geworfen alle meine Sünden.
Ja, die Unterwelt dankt dir nicht, der Tod lobt dich nicht.
Die in die Grube hinabgestiegen sind, hoffen nicht mehr auf deine Treue.
Der Lebende, der Lebende, er ist es, der dir dankt, wie ich am heutigen Tag.
Ein Vater lässt die Kinder deine Treue erkennen.
Der HERR ist da, um mich zu retten.
Spielen wir mein Saitenspiel alle Tage unseres Lebens am Haus des HERRN!

*Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des
Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen.*

Liebe Gemeinde,
warum diese *Krankheit*? Warum gerade *er*?

An zwei Stellen wird im Alten Testament davon erzählt¹, dass der König Hiskia in Jeru-
salem auf den Tod krank wird. Der Prophet Jesaja sagt ihm diese Krankheit sogar an.
Es kommt, wie Krankheiten manchmal kommen: Sie brechen ohne Vorwarnung über

¹ 2. Könige 20 und Jesaja 38

einen Menschen herein. Und von einem Augenblick zum nächsten bestimmt sie das ganze Leben. Vieles, was bisher von Bedeutung war, scheint plötzlich nachrangig. Es geht jetzt um alles: Werde ich wieder gesund? Was kann ich gegen die Krankheit tun? Oder wird sie über mich alle Gewalt gewinnen und in den Abgrund des ewigen Schweigens hineinreißen?

Und bei alledem womöglich noch die Frage: Warum trifft es *mich*?

Selbst von außen betrachtet macht die schwere Erkrankung des Königs Hiskia betroffen. Er war doch einer der „Guten“! Er hatte religiöse Reformen durchgesetzt. Er war – anders als die lange Reihe der jüdischen Könige – einer, dem die Bibelaufschreiber ein *gutes* Zeugnis ausstellen. Und jetzt trifft es gerade *ihn*?

Jesaja, der Prophet, sagt zum König Hiskia: „Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben und nicht am Leben bleiben.“² Regle alles, was nötig ist, deine Nachfolge, das, was geregelt werden kann. Bereite dich vor – auf dein Ende.

Hiskia ist geschockt von dieser Botschaft des Propheten. Es ist wie eine schlechte Diagnose, die ein Arzt zu überbringen hat. Aber hier ist es der Gottesbote, der diesen Satz sagt. Warum will *Gott*, dass sein Leben jetzt und hier zu Ende geht? Er hatte noch so viel vor, er wollte zu Gottes Ehre noch so vieles tun, sein Reformwerk fortsetzen. Ist Gott auf einmal zornig auf ihn? Ist die Krankheit eine Strafe für irgend-etwas, was er nicht weiß?

Keine dieser Fragen wird beantwortet. Es wird nur berichtet, dass Hiskia sich zur Wand wendet – man sieht ihn nur von hinten, er selber will in diesem Moment niemanden sehen – und er betet: „Ach, HERR, gedenke doch, wie ich vor dir in Treue und ungeteiltem Herzen gewandelt bin und getan habe, was dir gefällt.“³ Denk doch daran, Gott.

Und dann – weint Hiskia.

Das bringt eine Wende in der Geschichte. Hiskia werden noch 15 Lebensjahre geschenkt. Jesaja kehrt zu ihm zurück und sagt ihm das an. Er muss jetzt noch nicht sterben. Ihm wurde Aufschub gewährt.

So sehr man sich mit Hiskia mitfreuen möchte – der Schrecken über das plötzliche Hereinbrechen von Krankheit und Tod steckt uns doch in den Gliedern. Da wird die Freude über die Genesung dieses *einen* doch überschattet von der Trauer über die, die nicht wieder gesund werden und sterben.

Gibt es etwas, was uns hilft, wenn es uns oder geliebte Menschen auch so trifft wie hier den König Hiskia?

Ich vermute, unser heutiger Predigttext, den wir vorhin schon als Lesung aus dem Alten Testament gehört haben, will genau so etwas sein: eine Hilfe. Worte, die uns aus der Sprachlosigkeit befreien wollen, die uns angesichts von Krankheit und Tod befällt. So parallel die beiden Berichte von der Erkrankung und Genesung Hiskias in der Bibel sind – nur im Jesajabuch findet sich dieser poetische Text, der zudem eine ungewöhn-

² Jesaja 38,1; 2. Könige 20, 1.

³ Jesaja 38, 2-3; 2. Könige 20, 2-3

liche Überschrift trägt. „Ein Schriftstück von Hiskia, als er krank war und seine Krankheit überlebte.“

Ein Schriftstück, etwas Aufgeschriebenes, weil es über die einmalige Situation hinaus auch Worte für andere sein können, die ähnliches erleben.

Aber was ist das für ein merkwürdiges Schriftstück? Ja, ein *Gebet*. Aber ist es eine *Klage*? Ist es eine *Bitte* darum, gesund zu werden und am Leben zu bleiben? Oder ist es ein *Danklied*?

Das scheint mir das Besondere an diesem aufgeschriebenen Lied zu sein, dass es nicht eins davon alleine ist, sondern alles in einem. So als wollte das Lied sagen: Wenn es dir schlecht geht – hier sind Worte der Klage und des Schmerzes, aber auch ein Blick darüber hinaus, bis zum Lob Gottes. Und wenn du Gott danken willst, dass er dir geholfen hat, dann kannst du ihm trotzdem sagen, wie du dich erlebt hast in deiner Todesangst. Dieses Schriftstück, diese Aufzeichnung, hält alles beisammen, was zum Leben nötig scheint. Den realistischen, nicht verklärenden Blick auf den Tod. Und das Loben Gottes und das Reden von seiner Treue.

Und realistisch sind die poetischen Bilder dieses Gebetes:

Meine Hütte bricht man ab, man deckt sie über mir ab wie das Zelt eines Hirten.
Wie ein Weber das Tuch habe ich mein Leben zusammengerollt, vom Faden schneidet er mich ab.

Mein Leben ist schutzlos preisgegeben. Nichts ist da mehr, was mich umgibt wie ein Zelt. Ich bin abgeschnitten vom Leben wie ein Faden vom gewebten Tuch.

Tot sein bedeutet, meine Hoffnungen und Möglichkeiten sind ein für allemal vorbei:

Ich sprach: In der Mitte meiner Tage muss ich hinab zu den Pforten der Unterwelt, ich bin gefangen für den Rest meiner Jahre.

Ich sprach: Ich darf den HERRN nicht mehr schauen im Land der Lebenden, keinen Menschen mehr sehen bei den Bewohnern der Erde.

Tot sein bedeutet, Gott nicht mehr zu erfahren, von ihm getrennt zu sein. Der tod- kranke Hiskia erwartet nicht, dass er jenseits des Todes Gott schaut. Nein, hier im Leben erfährt er Gott, „sieht“ ihn (etwa im Tempelgottesdienst). Aber wenn er tot ist, dann interessiert Gott sich nicht mehr für ihn, denn die Unterwelt, in die er geht, ist ein Ort des Schweigens.

Ja, die Unterwelt dankt dir nicht, der Tod lobt dich nicht. ... Der Lebende ist es, der dir dankt ...

Der Tod – das ist die Beziehungslosigkeit und damit auch das Schweigen. Und diese Beziehungslosigkeit des Todes fängt schon im Leben an, wenn der Kranke nicht mehr Teil der Gemeinschaft ist, wenn Menschen ihn meiden, weil sie Angst vor seiner Krankheit haben.

Schmerzen plagten ihn. Und er wimmert und schreit. Er ruft Gott um Hilfe an:

Ich schrie bis zum Morgen. Wie ein Löwe zerbricht er all meine Knochen. Vom Tag bis in die Nacht gibst du mich preis.

Wie ein Mauersegler, wie eine Schwalbe, so piepse ich, ich gurre wie eine Taube.

Meine Augen blicken ermattet nach oben:

Ich bin in Not, Herr. Tritt für mich ein!

Aber Gott, zu dem er ruft – ist der nicht auch die Ursache für all sein Leid und seine Schmerzen? Es klingt fast, als würde Hiob hier sprechen:

Was soll ich reden und was wird er zu mir sagen? Er selbst hat es doch getan!

Gott fügt mir das Leid zu. Und ich begreife nicht, warum.

Und doch kommt es am Ende in dem Text zu einer merkwürdigen Wende. Die Klage und die Bitte um Hilfe schlagen plötzlich in ein Lob Gottes um.

Sind Klage, Bitte um Heilung und das Dankgebet, als er wieder gesund geworden ist, einfach ineinander geschoben worden? Gehört dazwischen so etwas wie ein göttliches Orakel, das dem Kranken seine Heilung verkündet? Wie dem auch sei: Unser Text scheint Wert darauf zu legen, dass alles beides zusammengehört und nicht der Dank und das Gotteslob abgetrennt und auf später verschoben werden soll.

Im Gegenteil: Mit dem Gotteslob argumentiert das Schriftstück ja, damit Gott den Todkranken im Leben behält und nicht sterben lässt:

Ja, die *Unterwelt* dankt dir nicht, der Tod lobt dich nicht. Die in die Grube hinabgestiegen sind, hoffen nicht mehr auf deine Treue.

Der *Lebende*, der Lebende, er ist es, der dir dankt, wie ich am heutigen Tag.

Gott, du willst doch, dass ich dich lobe – also lass mich leben, denn die Toten sind stumm. Von denen kannst du kein Lob mehr erwarten.

Gott, du hast doch Sehnsucht nach mir. Ich gehöre doch zu dir. Deshalb gib mich nicht auf. An mir kannst du dich und deine Macht und deine Treue beweisen.

Du, du ... hast dich nach meiner Seele geseht ... Denn du hast hinter deinen Rücken geworfen alle meine Sünden.

Alles, was mich von dir trennen könnte, hast du weggeschafft. Es steht nichts zwischen dir, Gott, und mir.

Ja, an mir kann von Gott etwas sichtbar werden – für mich und für andere. Durch Rettung und Gesundwerden, wo es geschieht, wie für Hiskia. Aber auch dann, wenn die Krankheit nicht weggeht, wenn am Ende das Sterben steht, dem wir nicht endgültig entgehen werden. Und so ist auch der Tod an sich kein schlüssiges Argument *gegen* Gott.

Liebe Gemeinde, diese Bilder für den Tod im Gebet des Hiskia mögen uns in ihrer Drastik vielleicht überraschen. Ist das die biblische Sicht, dass der Tod uns völlig beziehungslos macht, dass alles aus ist?

Ja, das Alte Testament sieht es fast durchgängig so. Erst in den späten Schriften leuchten ganz vereinzelt auch andere Erwartungen und Hoffnungen auf.

Und das Neue Testament schaut noch einmal anders auf den Tod. Auch dort wird seine harte Realität nicht verklärt, aber die neutestamentlichen Schriften erkennen im Tod und in der Auferweckung Jesu, dass das Sterben nicht das Versinken in die totale Beziehungslosigkeit ist. Vor allem: Gott ruft neu ins Leben. Er lässt seine Verbindung

zu uns Menschen nicht abbrechen. Auch wenn das Neue Testament sehr sparsam ist mit Vorstellungen von einem Leben jenseits des Todes, so ist doch klar: Gottes Machtbereich erstreckt sich auch dorthin, wo unsere Verbindung zu den geliebten Verstorbenen abgeschnitten ist. Seine Treue reicht auch dorthin, wo wir nichts mehr tun können, wo wir zur völligen Ruhe und Passivität gezwungen sind.

Auch der Tod, der wie ein Abschneiden vom Faden des Lebens erscheint, ist für Gott nicht das Ende seiner Beziehung zu uns. Er greift den Faden auf, der da hängt und das Ende zu sein scheint. Er knüpft daran an, er bindet uns neu ins Bündel des Lebens ein⁴.

Sein Lob ergeht auch über den Tod hinaus. Es hängt nicht einzig und allein von den Lebenden ab.

Und doch betreffen auch uns Krankheit und Tod. Sie sind nicht einfach weg, nur weil eine weitergehende Hoffnung unter uns aufleuchtet als zur Zeit des Hiskia. Und so kann sein Schriftstück auch noch ein Angebot für uns sein.

Die Fragen bleiben – auch für uns.

Warum diese *Krankheit*? Warum gerade *er*?

Liebe Gemeinde, auf diese Fragen gibt uns diese Bibelgeschichte von König Hiskia keine Antwort. Auch nicht, warum er die Krankheit überlebt.

Aber es gibt dieses Schriftstück, ein Gedicht, ein Gebet, das Menschen aufbewahrt haben und uns anbieten, damit wir Worte finden, wenn es uns so gehen sollte wie Hiskia. Sagt Gott, wie es euch geht. Fresst den Kummer und die Angst nicht in euch hinein. Verschweigt sie nicht.

Bittet um Heilung, um Genesung, um Linderung. Erinnerst Gott und euch selber an seine Treue, die größer ist als du es im Moment vielleicht erwartest. Sie ist es wert, dass andere von ihr erfahren und in das Lied davon miteinstimmen.

Der Lebende, der Lebende, er ist es, der dir dankt, wie ich am heutigen Tag.

Ein Vater lässt die Kinder deine Treue erkennen.

Der HERR ist da, um mich zu retten.

Spielen wir mein Saitenspiel

alle Tage unseres Lebens am Haus des HERRN!

Amen.

Für Nachfragen, Anmerkungen oder andere Anliegen können Sie sich gerne an mich wenden: Pfarrer Jens-Uwe Krüger, krueger@lindenkirche.de

⁴ vgl. 1. Samuel 25,29